

Pulitzers Schule

100 Jahre Columbia Journalism School in New York: Verleger Joseph Pulitzer, ein Förderer des Enthüllungsjournalismus, erfand das Konzept für die heutige Ausbildung an Journalistenschulen und Universitäten.

VON THOMAS SCHULER

Auf dieser Seite berichten Journalistik-Fachleute über Umbrüche und Sternstunden, die den Journalismus nachhaltig verändert und zum Berufsbild des Journalisten beigetragen haben.

Soldat, Friedhofswärter, Kofferträger, Kellner, Reporter, Politiker, Verleger: Im Alter von 55 Jahren blickte Joseph Pulitzer bereits auf eine bewegte Karriere zurück. Eine seiner bedeutendsten Leistungen, die Entwicklung einer universitären Journalistenausbildung, existierte zu diesem Zeitpunkt, im Jahr 1902, erst als vage Idee in seinem Kopf.

Der 1847 in Österreich-Ungarn geborene Pulitzer wanderte 1864 in die USA aus, kämpfte im Bürgerkrieg und schlug sich anschließend in St. Louis mit Gelegenheitsjobs durch. Dass er einmal Opfer eines Betrügers wurde, der ihm und anderen gegen eine Gebühr von fünf Dollar einen Job versprach, den es so nicht gab, ärgerte ihn dermaßen, dass er einen Artikel darüber verfasste. So wurde er Reporter und Redakteur der deutschsprachigen Tageszeitung *West-*

liche Post. Er sprach Deutsch, ungarisch und Französisch – Englisch musste er sich erst mühsam beibringen. Später kaufte er für wenig Geld die Zeitungen *St. Louis Dispatch* und *St. Louis Post* und vereinigte sie zur *St. Louis Post-Dispatch*. Er erlebte als Verleger einen steilen Aufstieg, wurde reich, erwarb 1883 die finanziell angeschlagene *New York World* und gründete noch dazu die *Evening World*.

Seinem wirtschaftlichen Erfolg standen gesundheitliche Probleme gegenüber. Seit Ende des 19. Jahrhunderts reiste Pulitzer erblindet um die Welt, stets umsorgt von männlichen

Sekretären. Lärm machte ihm zu schaffen, sogar das Geräusch des Essens störte ihn. In dieser Zeit mussten sich seine *World*-Blätter gegen die Konkurrenz des kalifornischen Zeitungsmagnaten William Randolph Hearst behaupten. Beide Verleger setzten im Konkurrenzkampf auf Yellow Journalism, um die Auflage ihrer Blätter zu steigern. Wegen der teilweise erfundenen Geschichten und Klatsch-Themen sowie deren reißerischer Aufmachung war Pulitzer besorgt um seinen Ruf. Um den Vorwurf, ihm liege nur an Sensationen, aus der Welt zu schaffen, entwarf er 1902 ein Konzept zur Förderung der Ausbildung von Journalisten.

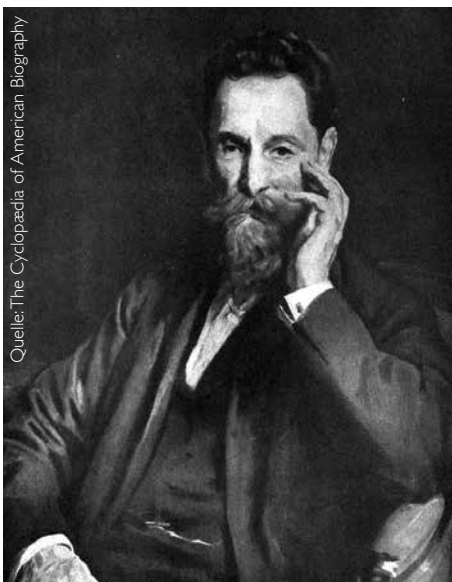
Nutzlos wie ein Professor für Journalismus

Schon zehn Jahre zuvor hatte er der Columbia Universität in New York erfolglos eine solche Idee unterbreitet. Ihm schwebte damals eine Vortragsreihe renommierter Journalisten vor sowie ein Lehrstuhl, verbunden mit Praktika bei New Yorker Zeitungen. Er hatte beklagt, Journalismus sei ein Pariah an Universitäten – die Idee einer Journalistenschule lehnte er jedoch zunächst ab. Sie sei so nutzlos wie ein Professor für Journalismus, hatte es in seinem Memorandum geheißen. Ganz anders die Vortragsreihe der Praktiker, für deren Probephase Pulitzer 3.000 Dollar spendete.

Die Universität hatte sein Geld genommen. Es gebe jedoch keine Belege, dass sie seine Idee auch umgesetzt habe, schreibt James Boylan, von 1957 bis 1979 selbst Mitglied der Fakultät, in »Pulitzer's School«, einer von der Schule in Auftrag gegebenen Chronik für die Zeit von 1903 bis 2003.

Im August 1902 nahm Joseph Pulitzer seinen zehn Jahre alten Vorschlag noch einmal auf: »My Idea is to recognize that journalism is, or ought to be, one

Ein nach dem Tod Joseph Pulitzers entstandenes Portrait aus dem Jahr 1918.



Quelle: The Cyclopaedia of American Biography

of the great and intellectual professions.« Nun warb er doch dafür, eine Journalistenschule am Columbia College zu gründen – ein Grundstudium, in dem angehende Journalisten Kurse in Literatur, Politik, Staats- und Verfassungslehre, Geschichte, Wirtschaft und Medienkunde belegen sollten.

Pulitzer stellte für das Projekt eine Million Dollar in Aussicht. Später würde er eine zweite Million spenden. Eigentlich sollte bereits 1904 ein vierjähriges Bachelor-Studium beginnen. Zwischenzeitlich gerieten die Verhandlungen ins Stocken, weil die Universität Pulitzer den Wunsch verweigerte, das von ihm finanzierte Gebäude nach ihm zu benennen. Außerdem forderte er inhaltliche Kontrolle über den Lehrplan und wollte über die Aufnahme der Studenten mitbestimmen. Er wollte Ausnahmen durchsetzen und argumentierte, er selbst hätte auch nicht an der Columbia studieren dürfen.

Pulitzer taugte offenbar nicht als Vorbild

Pulitzer hielt trotz aller Probleme an seiner Idee fest und schrieb 1904 in der *North American Review*: »Our Republic and its press will rise or fall together. An able, disinterested, public-spirited press, with trained intelligence to know the right and the courage to do it, can preserve that public virtue without which popular government is a sham and a mockery. [...] The power to mould the future of the Republic will be in the hands of the journalists of future generations.«

Wegen öffentlicher Kritik an seinen Plänen entschied der Visionär 1905 jedoch, die Schule dürfe erst nach seinem Tod gegründet werden. Im Oktober 1911 starb Joseph Pulitzer im Alter von 64 Jahren. Seinem Wunsch entsprechend nahmen ein Jahr später, am 30. September 1912, 79 Studenten ihr Grund- und Hauptstudium auf – darunter zehn Frauen. Bereits in einer der ersten praktischen Übungen machten sie auf sich aufmerksam: Ein Student enthüllte in einem Zeitungsbericht, wie ein Politiker auf einem Pressetermin Journalisten bestochen hatte.

1913 bezogen die Studenten und Lehrkräfte das von Pulitzer mitentworfene Gebäude. In den ersten Jahren sprach man von »Pulitzers Schule« – erst später etablierte sich der Name Columbia Journalism School. Den Namen des Gründers und Stifters ließ die Schule lediglich in eine Bodenplatte eingravieren. Ihr Gebäude nannte sie damals schlicht Journalism. Pulitzer taugte ihr offenbar nicht als Vorbild.

Heute erinnert an ihn und seine Zeitung *New York World* das so genannte »Fenster der Freiheit«, benannt nach der Freiheitsstatue, deren Abbild Pulitzer sich in einem riesigen Glasfenster in sein Verlagsgebäude einbauen ließ, von wo es seinen Weg zur Columbia fand. Dort schmückt es heute den New World Room. In diesem Raum tagte einst Pulitzers Sohn mit der Jury der Pulitzer-

Preise, die seit 1917 vergeben werden und heute bekannter sind als die Schule, obwohl ihr Namensgeber sie im Konzept nur am Rande erwähnte. Bis heute werden dort jedes Jahr im April, dem Geburtsmonat des Stifters, die Gewinner bekannt gegeben. Dem leidenschaftlichen Förderer des investigativen Journalismus hätte gefallen, dass die meisten Preise für die Aufdeckung von Missständen vergeben werden.

Späte Würdigung

Von Seiten der Schule wurde Pulitzer zur Hundertjahrfeier ihres Bestehens eine späte Würdigung zuteil. Im April dieses Jahres kamen 44 Pulitzer-Erben nach New York gereist, um mit Mitarbeitern, Studenten und Absolventen der Schule zu applaudieren, als Schulleiter Nicholas Lemann das Gebäude umbenannte in Pulitzer. So kam die Schule doch noch dem Wunsch ihres Stifters nach. Zum Jubiläum hat sie sogar Pulitzers Zeitung als Website wiederbelebt (www.thenewyorkworld.com).

Zum Jubiläum fand auch der Präsident der Columbia Universität, Lee Bollinger, warme Worte für Pulitzers Vermächtnis. »Ich glaube, ich bin Präsident der Columbia University geworden, um Teil der Journalistenschule zu sein.«

Hat Pulitzers Konzept sich durchgesetzt? Ja und Nein. Journalistenschulen sind heute stärker praxisorientiert als er propagierte. Ihm schwebte ein fächerübergreifendes Studium vor, das manch andere Universität in ihren Lehrplänen heute stärker berücksichtigt als die Schule, die sich auf ihn beruft. Wichtiger als Pulitzers Idee ist für die Columbia heute die Marke Pulitzer, mit der sie wirbt. »Wir melken unsere Geschichte«, sagte Schulleiter Lemann, als er den neuen Namen freigab, und fügte mit ironischem Unterton hinzu: »Unser Gründer beherrschte das auch.« ■

Wegen öffentlicher Kritik an seinen Plänen entschied der Visionär, die Schule dürfe erst nach seinem Tod gegründet werden.

Thomas Schuler ist Absolvent der Columbia Journalism School und arbeitete mehr als fünf Jahre als Korrespondent in den USA. Heute lebt er als Medienjournalist und Autor in München.

